

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 72 (1998)

Artikel: Johannes Brahms' Begegnungen mit dem Aarauer Musikleben
Autor: Naegele, Verena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johannes Brahms' Begegnungen mit dem Aarauer Musikleben

Die kleinräumige, im 19. Jahrhundert noch sehr ländliche und kulturell wenig entwickelte Schweiz hat den großen deutschen Komponisten Johannes Brahms immer wieder zu längeren Aufenthalten angeregt. Eigentlich erstaunlich angesichts der Tatsache, dass damals die Schweiz in Sachen Musik noch in «den Kinderschuhen» steckte, vor allem auch im Vergleich mit Deutschland. Fest steht aber, dass für Brahms, der in der freien bürgerlichen Hansestadt Hamburg zur Welt kam, die Schweiz ein wichtiges und sympathisches Land war. Sicher gefiel ihm die politisch und damit auch gesellschaftlich ähnliche Struktur, die die Schweiz mit der freien Hansestadt gemein hatte, besonders. Insgesamt fünfmal zog sich Brahms in den ruhigen Sommermonaten in die Schweiz zurück, um hier ungestört komponieren zu können. Und regelmäßig trat er hier, im Choraland Schweiz, als Dirigent seiner großen Chorwerke und als Pianist vor allem in Kammermusik-Konzerten auf. Sowohl als Chordirigent wie auch als Kammermusiker konnten ihn auch die Aarauer erleben. Und ausgerechnet Aarau, das damals noch kaum 7000 Einwohner zählte, hat der renommierte Komponist und Pianist zu einem der ersten Höhepunkte in dessen Musikleben verholfen.

Die Schweizer Stationen

Nachdem Brahms 1856 kurz nach Robert Schumanns Tod zusammen mit Clara Schumann und ihren Kindern erstmals als Tourist die Schweiz bereist hatte, kehrte er, fasziniert von dieser Landschaft, immer wieder hierher zurück. 1865 und 1866 unternahm der damals 32jährige Musiker zwei ausgedehnte Konzerttourneen, in die er erstmals auch die Schweiz miteinbezog. Und 1868 lud Johannes Brahms sogar seinen Vater ein, um mit ihm das Land, genauer die Innerschweiz und das Berner Oberland, zu bereisen. Gar den ganzen Sommer verbrachte er 1866 in Fluntern, damals noch nicht ein Bestandteil der Stadt Zürich, sondern ein ruhiger, ländlicher Vorort, von wo aus Brahms einen herrlichen Blick über die Stadt genießen konnte. Hier arbeitete er intensiv an einem seiner bedeutendsten Werke: am «Deutschen Requiem». Und als er 1874 wiederum nach Zürich kam, um am Zürcher Musikfest sein «Triumphlied» zu dirigieren, da blieb er gleich den ganzen Sommer über im nahegelegenen Rüschlikon. Auch hier, im Nidelbad, suchte er eine Anhöhe mit Weitsicht, wo er privat wohnen und arbeiten konnte. Hier sind mehrere Lieder entstanden, und sehr wahrscheinlich hat Brahms in Rüschlikon auch an seiner 1. Symphonie gearbeitet, in deren letztem Satz das vom Komponisten auf einer Schweizer Wanderung gehörte «Alphorn-

motiv» vorkommt. Ins Berner Oberland jedoch, das Brahms schon als Tourist auf seinen ersten Reisen kennengelernt hatte, zog es den mittlerweile weltberühmt gewordenen Komponisten zwischen 1886 und 1888 gleich dreimal. Thun mit seinem herrlichen Blick auf die «Eisberge» und auf den See inspirierte den Meister zu wichtigen Kammermusik-Stücken wie zur Cello-Sonate op. 99, zur sogenannten «Thuner»-Sonate op. 100 für Violine und Klavier und zum beliebten Klaviertrio op. 101. Hier entstand aber auch das großartige «Doppelkonzert» op. 102 für Violine, Violoncello und Orchester¹.

Neben der Faszination für die Schweizer Landschaft waren es auch Persönlichkeiten aus dem sich bildenden Schweizer Musikleben, die Johannes Brahms freundschaftlich verbunden waren und ihn immer wieder hierher holten. Von Thun aus pflegte Brahms freundschaftliche Kontakte mit dem Berner Schriftsteller und scharfsinnigen «Bund»-Redaktor Josef Viktor Widmann, mit dem Brahms auch heftig über politische Belange diskutierte². In Zürich war es Friedrich Hegar, der sich als Dirigent des Tonhalle-Orchesters und diverser Chöre stark für die Musik von Brahms einsetzte. Ernst Reiter und August Walter waren die Musiker, die in Basel im Umkreis der Mäzenatenfamilie Riggenbach-Stehlin für wichtige Brahms-Aufführungen sorgten. Und mit Winterthur verband Brahms vor allem die verlegerische Seite seiner Ar-

beit. Der Winterthurer Verleger Jakob Rietter-Biedermann hatte Brahms vom Klavierkonzert Nr. 1 an bis zum «Deutschen Requiem» den entscheidenden Rückhalt geboten. In Winterthur brachten auch Musiker wie Hermann Goetz (1840–1878) und Theodor Kirchner (1823–1903) neue Werke von Brahms zur Aufführung. Kirchner, der sich auch in Zürich stark für Brahms Musik einsetzte, war auch der Ausgangspunkt für das einmalige Konzert, das Johannes Brahms am 1. November 1866 in Aarau gab.

Die Musikerfreundschaft von Eusebius Käslin und Theodor Kirchner

Das Aarauer Musikleben war zum Zeitpunkt des Konzertes im Begriff, einen enormen Aufschwung zu erhalten. Dies hing mit der Berufung des jungen Musikers Eusebius Käslin zum Leiter des 1850 gegründeten Cäcilienvereins Aarau zusammen. Sein Amt in Aarau hatte er im Jahr 1862 angetreten, um sich mit großem Engagement in seine neue Arbeit zu stürzen. Der am 21. Dezember 1835 in Beckenried am Vierwaldstättersee geborene Käslin hatte sich seine umfassende Bildung als Musiker und Komponist am Konservatorium Leipzig erworben, wo er von Oktober 1854 an studierte. Leipzig war damals das musikalische Zentrum Deutschlands, hatte

doch hier Felix Mendelssohn-Bartholdy 1842 die Musikschule gegründet und viele Jahre lang die Gewandhauskonzerte dirigiert. Entsprechend hochrangig waren Käslins Lehrer, die Mendelssohn noch persönlich gekannt hatten. Ferdinand David war sein Violinlehrer und Ignaz Moscheles sein Klavierlehrer. In den Zeugnissen wurde der junge Schweizer als «sehr tüchtiger Solospieler» bezeichnet, und auch seine ausgezeichneten Fähigkeiten «im Orchester- und Quartettspiel» wurden besonders erwähnt. Und so trat Käslin nach seiner Rückkehr in die Schweiz 1858 in Winterthur seine erste Stelle als Konzertmeister des dortigen Orchesters an, ausgestattet mit einer hervorragenden Ausbildung, mit einem großen Wissen um aktuelle Musikströmungen und dem großen Interesse, Neues zu entdecken. Hier, in Winterthur, lernte Käslin Theodor Kirchner kennen, der wie er in Leipzig studiert hatte. Seit 1843 wirkte Kirchner in der Eulachstadt als Stadtorganist und Dirigent. Kirchner wurde schnell zu einem Freund und Berater des um 12 Jahre jüngeren Käslin, mit dem er auch oft und gerne musizierte. Und so traten die beiden 1865 erstmals auch in Aarau auf. Möglich wurde dies, weil der Cäcilienverein kurz zuvor unter der Ägide des neuen Dirigenten das Casino (heute das Bezirksgerichtsgebäude) erworben und zum Konzertsaal ausgebaut hatte, womit Aarau endlich ein adäquater Aufführungsort zur Verfügung

stand. Aufgeführt wurde das Klavierquartett Es-Dur op. 47 von Robert Schumann. Zudem spielte Kirchner am Klavier sein eigenes Werk «Albumblätter», das die aufgeschlossene Aarauer Zuhörerschaft mit großem Wohlwollen quittierte³.

Durch Kirchner lernte Käslin auch die Musik des damals in der Schweiz noch unbekannten Johannes Brahms kennen, dessen Musik Kirchner Anfang der sechziger Jahre auf engagierte Weise zu fördern begann. Schon kurz nach seiner Übersiedlung von Winterthur nach Zürich wurde auf Kirchners Initiative hin am 20. Januar 1863 Brahms Streichsextett op. 18 und die Serenade op. 11 öffentlich in Zürich aufgeführt, und 1864 folgte das Klavierquartett op. 26 und abermals das Streichsextett op. 18. Es ist anzunehmen, dass auch der novitätenhungrige Käslin die Konzerte in Zürich besucht hat und damit erstmals mit diesem zeitgenössischen Komponisten in Berührung kam. Anhand dieser Konzerte kam Kirchner auf die Idee, in seiner Wohnung im Haus «zum blauen Himmel» an der Napfgasse Sonntagsmatineen zu veranstalten, bei denen am 26. November 1865 zum ersten Mal auch Brahms zu Gast war. Darüber schreibt Kirchner am 24. November in einem Brief: «Es geht hier ziemlich toll zu, im besten Sinne zwar, aber zum Aushalten gehört doch eine recht kräftige Konstitution. Wir drehen uns jetzt alle, jeder auf seine Weise, um Brahms, den ich, je länger ich mit ihm zusammen bin, immer

1 Eusebius Käslin, der Musikdirektor in Aarau, der das Brahms-Konzert organisiert hat und selber darin mitwirkte.



mehr schätzen lerne. Der Mensch hat, abgesehen von seiner musikalischen Begabung, eine Fülle von Lebensweisheit und Tüchtigkeit der Gesinnung, wie ich sie selten gefunden habe ... Morgen ist das Konzert von Brahms hier, Dienstag spielt er in der Quartettsoirée und Mittwoch in Winterthur. Dann wird er wohl nach Basel kommen. Mir ist's ein bisschen viel, alles mitzumachen und nebenbei noch Stunden zu geben, aber ich freue mich doch über die Wellen, die so ein Mensch schlägt.»

Konzerttournee 1866 mit Stationen in Aarau und Zofingen

Wellen schlug Brahms bald auch in Aarau. Wie wichtig Privatimpulse, wie Kirchner sie mit den Zürcher Konzerten zeigte, für die Komponisten und Musiker von damals waren, zeigt die Konzerttournee, die Brahms im Herbst 1866 zusammen mit seinem Freund, dem berühmten Geiger Josef Joachim, unternahm. Sie führte die beiden Musiker auch in den Aargau. Zu diesem Zeitpunkt befand sich insbesondere Josef Joachim nach dem eben beendeten Krieg Preußens und Österreichs in einer ungemütlichen Situation, hatte er doch nach der Annexion Hannovers durch Preußen und der damit verbundenen Abdankung des musikliebenden Königs Georg V. seine Stelle als Konzertmeister am Hannoveranischen Hof verloren. Aber auch Brahms war

durch den Deutsch-Deutschen «Bruderkrieg» aufs tiefste getroffen und mied deutschen Boden, wenn immer es ging. Und so schickte der heimatlose Brahms anfangs Oktober seinem Schweizer Verleger Jakob Rieter-Biedermann in Winterthur einen Brief, in dem er ihn um die Vermittlung von Konzerten in der Schweiz anfragte: «Joachim spielt den 21., 23. und 27. in Basel, Zürich und Bern, am 15. November in Paris. Bis zum 7., 8. November ungefähr wünschten wir beide nun, zusammen Konzerte zu geben bei Ihnen. Da nun 3 Städte schon mit Joachim bedacht sind, so dünke ich, wir blieben in Winterthur und geben da abwechselnd für die Synagoge, das neue Schulhaus, das Krankenhaus, die Maladen von der Grenzwache etc. Konzerte. Die resp. Stiftungen garantieren die Kosten, vom Gewinn kriegen wir jeder etwa 120%; so wird sich die Sache wohl machen.»

Diese humorvolle Anfrage von Brahms an seinen Verleger war natürlich nicht nur für ein Konzert in Winterthur gemeint, was die witzige Formulierung seines Anliegens sofort zeigte. Und Rieter verstand den Wink. In für damalige Verhältnisse unglaublich kurzer Zeit beherzigte er Brahms' Bitte und setzte sie um. Weniger als vierzehn Tage nach Brahms' Brief, am 17. Oktober 1866, erschien in den «Aarauer Nachrichten» ein erster Konzertauftritt: «Den 29. d. M. wird *Joachim*, bekanntlich der größte Violinspieler der Jetztzeit, in Verbindung mit dem ebenso berühmten

Klavierspieler *Brahmt* hier ein Concert geben. Es ist dies eine wahre bonne fortune für Aarau und eine erste Frucht des corrigierten Concertsaales. Entweder musste man bisher solchen Genüssen entsagen oder denselben nach Basel oder Zürich nachreisen. Unser Casinosaal ist zwar in Bezug auf Decoration und Möblirung noch nicht ganz Concertfähig, lässt dagegen in akustischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig. Es ist den beiden Künstlern ein Concertbesuch in Aussicht gestellt worden, wie solcher nicht zweifelhaft ist; um aber sicher zu gehen, wird eine Liste herumgeboten, der wir zahlreiche Unterschriften wünschen.»

Auffällig an diesem Artikel ist, wie sehr der neue Concertsaal angepriesen wird und wie man sich mit Hilfe einer Unterschriftenkampagne des Publikums versichern wollte. Offensichtlich war man sich des Erfolges eines solchen Concertes gar nicht so sicher, zumal der Pianist völlig unbekannt war. Als Kuriosum hatte man ihn im Text fälschlicherweise sogar «Brahmt» genannt. Tatsächlich erschien nur einen Tag später ein weiterer, diesmal von Käslin höchstpersönlich gezeichneter Artikel in den «Aarauer Nachrichten», dem zuerst eine Korrigenda vorangestellt war: «Der auch als Componist sehr bekannte Klavierspieler heisst *Brahms* und nicht *Brahmt*.» Dann fährt Käslin fort, das Concert in höchsten Tönen anzupreisen: «Anschließend an die vorläufige Concertanzeige von gestern

— Aarau. Musikalisches. Anschließend an die vorläufige Concertanzeige von gestern können wir nicht umhin, den in Aussicht gestellten Kunstgenuss als einen ganz außerordentlichen zu bezeichnen, wie er hier noch nie geboten wurde und nicht so bald wieder geboten werden wird. Josef Joachim, der größte Violinspieler aller Zeiten, und Joh. Brahms, der Mozart unserer Tage, besuchen nächstens die Schweiz. Basel und Zürich beeilen sich, Extrakonzerter zu veranstalten, um diese hohen Gäste würdig vorzuführen. — Von indirekter Seite angefragt, ob man in Aarau die beiden Künstler zu hören wünsche, nahmen wir das Arrangement eines Concertes, das vermuthlich am 29. stattfinden würde, an die Hand und bringen eine Subskriptionsliste in Umlauf. Wir richten an alle Musikfreunde die Bitte, uns durch Theilnahme an der Subskription recht bald in den Stand zu setzen, die gewünschte verhältnismäßig bescheidene Garantie bieten zu können, ohne welche das herrliche Concert unterbleiben müsste.

K.

können wir nicht umhin, den in Aussicht gestellten Kunstgenuss als einen ganz außerordentlichen zu bezeichnen, wie er hier noch nie geboten wurde und nicht so bald wieder geboten werden wird. Josef Joachim, der größte Violinspieler aller Zeiten, und Joh. Brahms, der Mozart unserer Tage, besuchen nächstens die Schweiz. Basel und Zürich beeilen sich, Extrakonzerter zu veranstalten, um diese hohen Gäste würdig vorzuführen. — Von indirekter Seite angefragt, ob man in Aarau die beiden Künstler zu hören wünsche, nahmen wir das Arrangement eines Concertes, das vermuthlich am 29. stattfinden würde, an die Hand und bringen eine Subskriptionsliste in Umlauf. Wir richten an alle Musikfreunde die Bitte, uns durch Theilnahme an der Subskription recht bald in den Stand zu setzen, die gewünschte verhältnismäßig bescheidene Garantie bieten zu können, ohne welche das herrliche Concert unterbleiben müsste.»

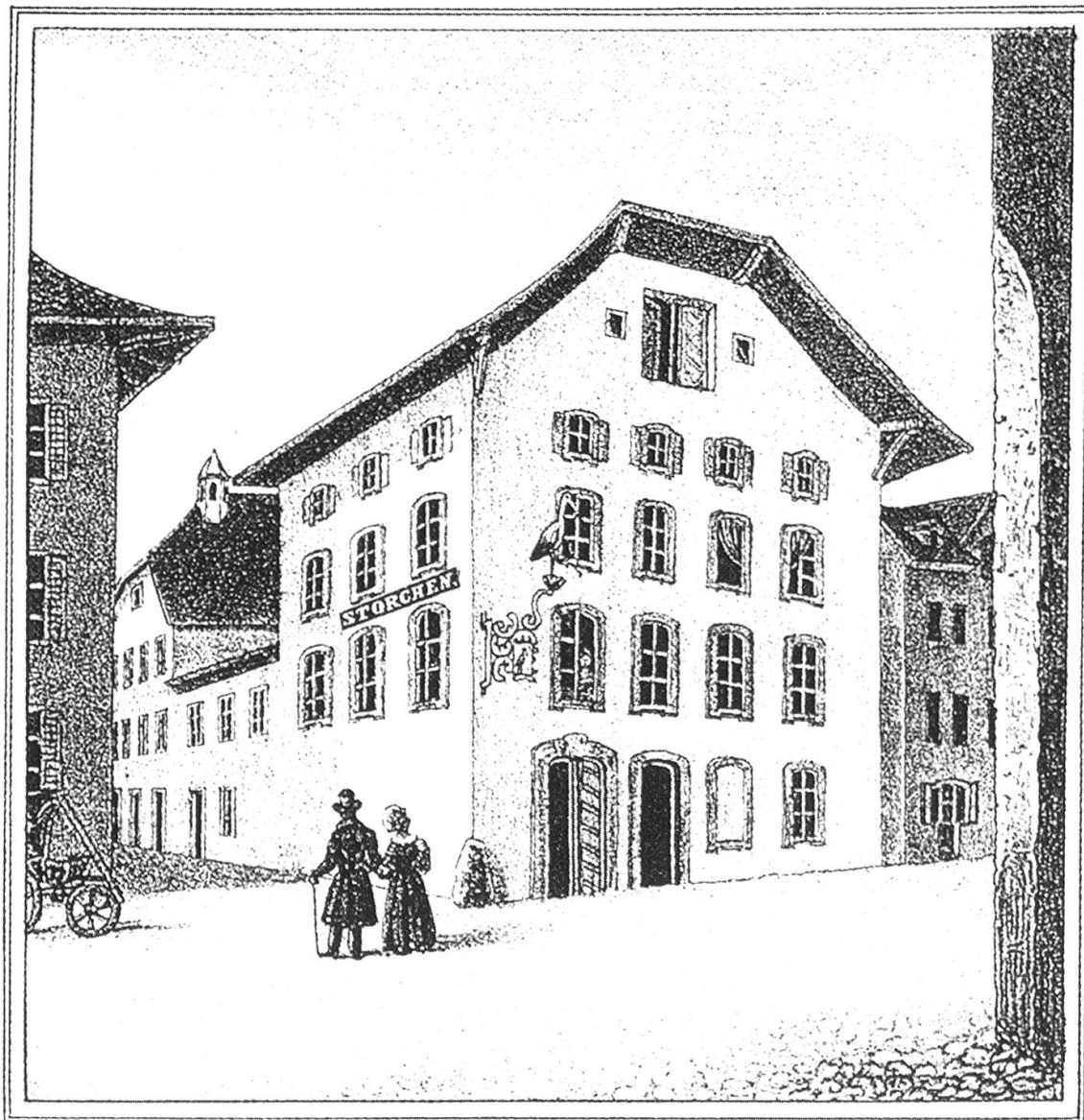


Die von Käslin im Artikel angedeutete «indirekte Seite», die ihn um das Konzert von Joachim und Brahms angefragt habe, war natürlich kein anderer als Theodor Kirchner, der wiederum von seinem Winterthurer Verleger Rieter-Biedermann angefragt worden war. Wahrscheinlich wussten Brahms und Joachim aber immer noch nichts von ihrem Auftritt in Aarau; vielleicht wollte Käslin seine Subskription erst sicherstellen, bevor er die Künstler benachrichtigte. Jedenfalls scheinen die beiden Musiker zu Beginn ihrer Tournee noch nicht konkret informiert gewesen zu sein, ob und wo sie überhaupt auftreten würden, denn Brahms schrieb am 20. Oktober in dieser Angelegenheit erneut an Rieter-Biedermann und versicherte ihm: «Es versteht sich, dass wir nur Konzerte geben, wenn und wo man Lust zeigt, uns zu hören. Klassisch ist leider nicht alles, was wir spielen, aber doch möglichst gut und ernst gemeint.»

Die Aarauer zeigten aber offensichtlich sehr schnell «Lust dazu» und leisteten die von Käslin in den «Aarauer Nachrichten» geforderte Subskription, so dass das Konzert nun endgültig auf den 1. November angesetzt werden konnte. Mit einem weiteren Artikel in den «Aarauer Nachrichten» wollte man dem Publikum den Besuch schmackhaft machen. Am 25. Oktober erschien eine ausführliche und enthusiastische Kritik von Joachims Auftritt in Zürich mit dem Hinweis, dass man sich diesen Geiger in Aarau

ja nicht entgehen lassen dürfe. In seinem Enthusiasmus war es dem unermüdlichen Eusebius Käslin in der Zwischenzeit zudem gelungen, auch seinen Berufskollegen Eugen Petzold (1813–1889), der als Musikdirektor in Zofingen wirkte, zu einem gleichen Konzert am 2. November in der Thut-Stadt zu animieren. Am 27. Oktober erschien im «Zofinger Wochenblatt» eine von Petzold signierte Kunstnotiz, wonach «Joachim & Brahms, die ersten Kunstheeroen der Jetztzeit» ein Konzert geben würden und schließt an: «Es ist von unserm kunstsinnigen Publikum gewiss zu erwarten, dass eine *so seltene* Erscheinung nicht unbeachtet vorbeigelassen werde, sondern dass vielmehr durch zahlreiche Beteiligung mit Unterschriften an der circulirenden Subscriptionsliste das Konzert leichter ermöglicht und der damit verbundene Kunstgenuss aufs schönste gewürdigt werde.»

Am 1. November 1866 ging dann das denkwürdige Konzert im Casinosaal Aarau über die Bühne. Käslin hatte zusammen mit Brahms und Joachim ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Zwar existiert keine Konzertanzeige mehr von diesem Anlass, aber dank der Überlieferung durch den Freund und ersten Biographen von Brahms, Max Kalbeck, kann der Abend in Aarau sehr detailliert rekonstruiert werden⁴. Gespielt wurde das von Brahms 1861 komponierte Klavierquartett g-Moll op.25, wobei Käslin den Bratschen- und der Basler Moritz Kahnt den Cello-



J. J. ZIEHNÖDER

Gastgeber

zum Storchchen

in

AARAU

Aubergiste

à la cigogne

à

ARAU

*empfiehlt sich allen Reisenden,
unter Versicherung schneller,
guter u. billiger Bedienung.*

*recommande son Hôtel à
tous les voyageurs, en s'as-
surant d'être bien servis.*

part übernommen hatten. Der ebenfalls anwesende Initiator der ganzen Konzerts-tournee, Theodor Kirchner, war natürlich auch erschienen und betätigte sich selbstlos als Notenwender. Danach spielten Brahms und Joachim zusammen als Duo ein Violinkonzert von Spohr und die bekannte Sonate mit dem Teufelstriller von Tartini. Als Solostück trug Brahms schließlich seine Variationen und Fuge über ein Thema von Händel op.24 und Joachim die Sonate in E-Dur von Bach vor. Als besondere Überraschung für den hochverehrten Meister hatte Käslin mit der Elite seines Cäcilienvereins noch schnell drei wunderschöne, vierstimmige Volkslieder von Brahms für Gemischten Chor einstudiert, die zur Freude des Komponisten an diesem einmaligen Konzert gesungen wurden.

Da Brahms ein sehr geselliger Mensch sein konnte und gerne ein Glas Wein trank, begab sich die ganze Gesellschaft nach dem Konzert in den Gasthof «Zum Storchen», wo ein Fest stattfand. Kalbeck überliefert dazu eine amüsante Anekdote: «Die Gesellschaft, in der sich auch Kirchner befand, war sehr animiert. Käslin, der von Brahms für sein Violaspiel im Quartett belobt wurde, brachte eine mit Zwanzigfranksstücken angefüllte Kasse, den Reinertrag des Abends, und auf Brahms' Vorschlag musste der Raub sofort banditenmäßig coram publico in der Weise geteilt werden, dass bald Joachim, bald er dem Kästchen ein Goldstück entnahm, was auch

unter allgemeinem Gelächter geschah. Zuletzt blieb ein unteilbares Zwanzigfranksstück übrig, um welches die beiden solange heftig stritten, bis es von einem darüber ernsthaft betrübten Aarauer gewechselt wurde und die versöhnten Räuber ihrem Lebensretter gerührt um den Hals fielen.» Nach diesem glorreichen Konzert und dem lustigen Fest im «Storchen» zogen Joachim und Brahms dann weiter nach Zofingen, wo sie am 2. November ihr zweites Konzert im Aargau gaben. Aus dem im «Zofinger Volksblatt» vom 3. November publizierten «Fremdenverzeichnis von Zofingen» geht hervor, dass die beiden Musiker zur Übernachtung im «Rössli» abgestiegen waren. Das Konzert von beeindruckender Länge ist durch ein erhalten gebliebenes Programm dokumentiert: «G-Dur-Sonate op. 30 von Beethoven, Intermezzo und Ballade von Brahms, Marsch von Schubert, G-Dur-Romanze von Beethoven, Suite E-Dur von Bach, Variationen von Brahms, zwei Capricen von Scarlatti, Phantasie für Violine von Schumann, Rondeau brillant für Klavier und Violine von Schubert.»

Die Aarauer und die Chorwerke von Brahms

Zwar ist Johannes Brahms nie mehr nach Aarau zurückgekehrt, weder als Privatmann noch für ein Konzert. Trotzdem

konnten viele Aarauer den berühmten Komponisten noch einmal erleben; und zwar sehr hautnah bei einem Chorkonzert, an dem die Aarauer Chöre beteiligt waren. Schon bei Brahms' Besuch in Aarau hatte der Cäcilienverein mit der spontanen Einstudierung dreier Brahms'scher Volkslieder gezeigt, über welch hohes Potential er verfügte. Dies war ebenfalls Käslin zu verdanken, der schon 1864 am Eidgenössischen Sängerkongress mit seinen Aarauer Chören im Kunstgesang den ersten Preis errang und damit sogar vor den berühmten Chören aus Zürich, Bern und Basel plazierte war. Was lag da also näher, als die Aarauer Chöre um Verstärkung anzugehen, als Friedrich Hegar 1874 im Rahmen des Zürcher Musikfestes Brahms' monumentales «Triumphlied» op. 55 aufführen wollte. Brahms hatte das Werk nach dem preußischen Sieg über die Franzosen in der Schlacht bei Sedan am 2. September 1870 aus Freude über das endlich konstituierte Deutsche Reich komponiert und in seiner Euphorie «Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser Wilhelm I. ehrfurchtsvoll zugeeignet». Schon die Uraufführung von Teilen des «Triumphliedes» am Karfreitag 1871 unter Leitung von Carl Rheinthal im Bremer Dom hatte gezeigt, wie schwierig eine Aufführung ist. Mit der Besetzung Bariton-Solo, 8stimmiger Doppelchor, großes Orchester und Orgel war es für eine Stadt wie Zürich damals fast unmöglich, dieses Monumentalwerk, das auf Texten der Apoka-

lypse basierte, allein aufzuführen. Und so kam in der damaligen Alten Zürcher Tonhalle am 12. Juli 1874 eine denkwürdige Gemeinschaftsaufführung des «Triumphliedes» mit Chören aus Zürich, Bern, Luzern, Winterthur und Aarau zustande. Ein unvergesslicher Anlass für die Aarauer Chöre, hatte doch Johannes Brahms höchstpersönlich das Dirigat übernommen. Die «Neue Zürcher Zeitung» berichtete in einer Rezension am 18. Juli 1874 ausführlich über den Anlass: «Im Grunde ist Jedermann zu bedauern, der keine Ahnung hat von dem kunstvollen Bau dieser Doppelchöre (des Triumphliedes), keinen Sinn für die eherne Gewalt dieser Tonmassen und für den beseligenden Wohlklang solcher Harmonien. Nach unserm Dafürhalten gehört das Triumphlied zu dem Großartigsten, was im Cantatenstyl bisher geschrieben worden ist und kennen wir außer den Bach'schen keine Chöre, welche so polyphon gearbeitet und so bewunderungswürdig in einander verflochten sind. Die Aufführung des «Triumphliedes» unter Brahms' Leitung war deshalb auch der Höhepunkt der Leistung der vereinigten gemischten Chöre von Zürich, Bern, Luzern, Aarau und Winterthur und man darf dieselbe ohne Übertreibung als eine künstlerische bezeichnen, zumal selbst im dritten Chor, wo die technischen und rhythmischen Schwierigkeiten sich fast in erschreckendem Maße häufen, keine erhebliche Schwankung bemerkbar wurde.

Diese Arbeit erforderte ein monatelanges, mühevolles Studium gewiss jedes einzelnen Sängers, dem wir unsere Bewunderung nicht versagen können.»

Diesem Urteil des NZZ-Rezensenten wäre wohl beizufügen, dass auch Eusebius Käslin mit seiner akribischen Vorbereitung des gemischten Chores auf seine Aufgabe in Zürich ein nicht zu unterschätzendes Verdienst am Großfolg der Aufführung zukommt. Das «Triumphlied» war vor der Zürcher Aufführung bereits am 9. Juni auch in Basel gespielt worden. Ob die Aarauer Chöre auch bei diesem Konzert mitgesungen haben, lässt sich zwar nicht mehr eruieren. Aber sowohl Eusebius Käslin als auch Eugen Petzold waren als Ehrengäste neben so illustren Personen wie Max Bruch, Clara Schumann und Eduard Munzinger am Konzert zum 50jährigen Bestehen des Basler Gesangsvereins eingeladen.

Für Käslin waren die Begegnungen mit Johannes Brahms und dessen faszinierender Musik die Initialzündungen, um mit dem Cäcilienverein in pionierhafter Weise immer wieder Chorwerke des Komponisten erstmals in Aarau vorzustellen. Bereits 1876 wurde das erst fünf Jahre vorher, 1871, entstandene «Schicksalslied» op. 54 aufgeführt. Gleich zweimal, in den Jahren 1882 und 1887, war unter Käsins Ägide die «Alt Rhapsodie» op. 53 aus dem Jahr 1870 zu hören, und schließlich stellte er, ebenfalls 1887, die «Nänie» op. 82 vor, die nur sechs

Jahre vorher, am 6. Dezember 1881, von Brahms selber in Zürich im Rahmen eines ausschließlich Werken von Brahms gewidmeten Konzertes uraufgeführt worden war. Es war die letzte Tat von Käslin in Zusammenhang mit Brahms, denn knapp



zwei Jahre später starb der Musiker und Komponist am 21. August 1889 in Aarau. Käslin hat aber mit seinem unerschrockenen und pionierhaften Wirken in Aarau eine Brahms-Tradition begründet, die mit

der erstmaligen Aufführung des «Deutschen Requiems» in einer Gemeinschaftsaufführung durch die drei Vereine Cäcilien-, Stadsänger- und Orchesterverein im Jahr 1918 eine würdige Fortsetzung fand. Mit der Ausstellung im Forum Schlossplatz *Hoch aufm Berg, tief im Thal – Die Schweizer Inspirationen von Johannes Brahms* und dem Johannes Brahms gewidmeten *Klang-November 1997* im Saalbau Aarau wurde dieser Brahms-Tradition im Jahre 1997 eine weitere Reihe von würdigen Anlässen beigelegt.

Anmerkungen

- ¹ Zu den «Schweizer Inspirationen» vgl. ausführlich Sibylle Ehrismann, «Die Schweizer Inspirationen von Johannes Brahms». Aufsatz in der gleichnamigen Broschüre zur Ausstellung *Hoch aufm Berg, tief im Thal – Eine Ausstellung zum 100. Todestag von Johannes Brahms*, Zürich 1997.
- ² Vgl. dazu Verena Naegele: «Brahms und Politik», Aufsatz in der Broschüre zur Ausstellung *Hoch aufm Berg, tief im Thal...*, Zürich 1997.
- ³ Paul Erismann, *Klingende Vergangenheit – Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Cäcilienvereins Aarau 1850–1950*, Aarau 1950.
- ⁴ Max Kalbeck, *Johannes Brahms*, Berlin 1914. Band II, S. 209 f.

Dr. Verena Naegele, 1959 in Zürich geboren. Studium der Geschichte und der Musikwissenschaft an der Universität Zürich. 1993 Promotion über ein Thema zu Richard Wagner und Ludwig II. Acht Jahre lang Kulturredaktorin beim «Aargauer Tagblatt». Seither freischaffende Publizistin und Managerin für Musik. Drei Bücher: *Irma und Alexander Schaichet – ein Leben für die Musik*, Orell Füssli, Zürich 1995; *Parsifals Mission – Der Einfluss Richard Wagners auf Ludwig II. und seine Politik*, Dittrich, Köln 1995; im Herbst 1997 erschien *János Támas*, die Biographie des Schweizer Komponisten, bei Müller & Schade, Bern.